

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 24. Oktober 1960

Blatt 2071

## Sicherheit auf unseren Straßen!

=====

24. Oktober (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 23. Oktober, über die Maßnahmen der Gemeinde Wien zur Hebung der Verkehrssicherheit.

Der Bürgermeister führte aus: "In meiner Sendereihe mußte ich schon oft über Verkehrsprobleme in Wien sprechen. Deshalb ist meinen Hörern bekannt, daß der Gemeindeverwaltung durch die Motorisierung große, früher unbekannte Aufgaben entstanden sind. Die rasche Motorisierung ist wohl ein erfreuliches Zeichen des steigenden Wohlstandes und der wachsenden Produktionskraft unserer Wirtschaft. Leider ist diese begrüßenswerte Entwicklung nicht ohne Schattenseiten geblieben, und dazu zählen auch die Verkehrsschwierigkeiten, die an vielen Stellen unserer alten Stadt auftauchen, deren meiste Straßenzüge zur Zeit des Pferdefuhrwerks entstanden sind. Im Jahre 1906 gab es in Wien ungefähr 8630 gewerbliche Lohnfuhrwerke mit Pferdebespannung, aber nur 2200 Kraftfahrzeuge, davon 1130 Motorräder. Die Zahl der privaten Pferdefuhrwerke konnte ich nicht feststellen. Den damaligen Verkehr haben die Wiener Straßen spielend bewältigt. Heute haben wir in Wien einige wenige Fiaker, aber dafür 250.000 Motorfahrzeuge. Die Wiener von heute leben viel intensiver und viel rascher, sie haben mehr Maschinen und Apparate, mit denen sie ihre Arbeiten leichter und schneller bewältigen können, sie haben eine viel kürzere Arbeitszeit als damals, aber noch nie haben die Wiener so wenig Zeit gehabt wie jetzt. Diese Hast der modernen technisierten Zeit wirkt sich besonders stark auf der Straße aus.

Die Gemeinde Wien hat schon bald nach dem Kriege dem wachsenden Verkehr besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Sie hat bei ihren Arbeiten die Erfahrungen anderer großer Städte berücksichtigt.

./.

Auf diese Weise hat sie - soweit das bei der stürmischen Motorisierung überhaupt möglich ist - eine Kombination von Methoden entwickelt, um die Verkehrsschwierigkeiten erfolgreich zu bekämpfen. Zu diesen Methoden gehören vor allem der planmäßige Umbau und die Verbreiterung der Straßen, der Ausbau der Kreuzungen, die Unterführung von Straßen und der Bau von Fußgänger-Tunnels. Hierzu gehört auch die ständige Vermehrung der automatischen Lichtsignal-Anlagen und die Verbesserung der nächtlichen Straßenbeleuchtung. Der zweite Teil der kombinierten Methode besteht in organisatorischen Maßnahmen, zum Beispiel in der Einführung von Einbahnstraßen, durch Halte- und Parkverbote, durch wechselseitiges Parken und durch die Einführung der sogenannten "Blauen Zone", das sind Stadtteile in denen die Parkzeit für Autos beschränkt ist, damit die Flächen nicht durch Dauerparker beschlagnahmt werden.

Ein weiterer Teil der kombinierten Methode ist der Verkehrserziehung gewidmet. Der moderne Straßenverkehr ist ohne die Disziplin der Autofahrer und der Fußgänger nicht mehr denkbar. Deshalb die vielen Aktionen, um immer wieder an das Verantwortungsbewußtsein der Menschen zu appellieren, die erschreckend hohen Unfallszahlen nicht noch höher steigen zu lassen. Die Verkehrserziehung beginnt bei uns schon in den Schulen, wo Beamte der Verkehrspolizei die Kinder unterrichten, wie sie sich im Straßenverkehr zu verhalten haben. Dazu gehören auch die vielen Zeitungen und Flugschriften, die vielen aufklärenden Rundfunkvorträge und Zeitungsartikel, die die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger ununterbrochen auf diese lebenswichtigen Fragen lenken. Es ist kein Widerspruch, wenn ich sage, daß die Strafen, die über die Verkehrssünder verhängt werden, auch zur Verkehrserziehung gehören, weil sie besonders hartnäckige und unachtsame Menschen in fühlbarer Weise auf ihre Pflichten aufmerksam machen.

Eine der letzten großen Aktionen in Wien betraf das Parkverbot in Schienenstraßen. Die Wiener Landesregierung hat mit Verordnung vom 23. Dezember 1958 verfügt, daß auf allen Fahrbahnen Wiens, auf denen sich Straßenbahngeleise befinden, das Parken generell verboten ist. Bloß das Anhalten zur Vornahme kurzer Besorgungen blieb gestattet. Diese Verordnung sollte ursprünglich nur jeweils für die Zeit vom 1. Jänner bis 15. März gelten, doch hat sich diese Maßnahme so ausgezeichnet bewährt, daß sie durch einen Beschluß der Wiener Landesregierung vom 10. März 1959 unbefristet

verlängert wurde. In den ersten Tagen hat damals das Schienenparkverbot eine sehr lebhaft Diskussion hervorgerufen, doch haben sich so überraschende Vorteile ergeben, daß es allgemein gutgeheißen wurde. Wie war es denn vorher? Die Straßen waren an beiden Seiten durch parkende Autos verstellt, in der Mitte fährt die Straßenbahn und dazwischen mußten sich die fahrenden Autos durchzwängen. Der Vorwurf, daß die Straßenbahn den Verkehr behindere, war völlig unzutreffend, denn die Straßenbahn braucht nirgends einen Parkraum, sie ist ständig in Bewegung. Nach der Einführung des Schienenparkverbotes wurde der Verkehr schlagartig flüssiger und setzte sich wieder der Grundsatz durch, daß die Straßen zum Fahren da sind.

Auf Grund eines Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofes vom 9. Oktober 1959 wurde das Parkverbot für Schienenstraßen mit Verordnung der Wiener Landesregierung vom 5. April 1960 abgeändert. Bestimmte Schienenstraßen mußten aus dem Verbot herausgenommen werden und außerdem mußte es auf die Tageszeit beschränkt bleiben und für die Nachtzeit aufgehoben werden. Gegenwärtig gilt also das Parkverbot in Schienenstraßen in der Zeit vom 1. April bis 14. Dezember nur von 5 Uhr bis 20 Uhr. Vom 15. Dezember bis 31. März, also in der Jahreszeit, in der Schneefälle zu erwarten sind, gilt wegen der notwendigen Schneebeseitigung das Parkverbot auch während der Nachtzeit.

Wir waren uns im klaren, daß das Schienenparkverbot auch einige Härten mit sich bringt und deshalb nur dann erfolgreich sein kann, wenn es von den Autofahrern mit Verständnis und Disziplin aufgenommen wird. In der ersten Zeit war erfreulicherweise nur wenig Anlaß zur Klage, die Verordnung wurde respektiert, und so war die Flüssigkeit des Verkehrs, aber vor allem die Sicherheit auf der Straße, unvergleichlich besser als vorher. Leider ist das in den letzten Monaten anders geworden. Manche Autofahrer setzen sich aus persönlicher Bequemlichkeit über das Parkverbot bedenkenlos hinweg. Sie vermehren dadurch wieder die Unfallsgefahren und erschweren den rollenden Verkehr. Ich habe deshalb schon im Juli dieses Jahres den Wiener Polizeipräsidenten auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht und ihn ersucht, durch seine Polizeibeamten für die strikte Einhaltung des Parkverbotes zu sorgen. Ich habe auch betont, daß dabei kein Unterschied zwischen Inländern und Ausländern gemacht werden kann, denn die österreichischen

Gesetze gelten selbstverständlich auch für Ausländer. Bei aller Höflichkeit und Zuvorkommenheit gegenüber unseren ausländischen Gästen können wir ihnen doch keine Ausnahmestellung zubilligen. Der Herr Polizeipräsident hat mir in seiner Antwort mitgeteilt, daß er die Sicherheitswacheorgane, insbesondere aber die Beamten der Verkehrsabteilung neuerlich angewiesen hat, ein besonderes Augenmerk auf die genaueste Beachtung des Schienenparkverbotes zu richten und im Bedarfsfalle mit strenger Bestrafung vorzugehen.

Obwohl ich ansonsten die Methode des Zuredens und des Erziehens bevorzuge, bin ich doch in diesem Falle uneingeschränkt auf der Seite des Polizeipräsidenten, wenn er seine Organe anweist, im Bedarfsfalle mit strenger Bestrafung vorzugehen. Wir werden nie zu erträglichen Verhältnissen im Straßenverkehr kommen, wenn sich nicht alle ohne Ausnahme an die Ordnung halten. Es ist nicht so, daß den Straßenverkehr einfacher und gefahrloser geworden ist, und daß wir deshalb sorgloser und gemüthlicher sein dürfen. Im Gegenteil! Seit dem 1. Jänner 1959, also seit Beginn des Schienenparkverbotes, ist die Zahl der motorisierten Fahrzeuge in Wien um 43.000 gestiegen, darunter sind 35.000 Personenkraftwagen. Das heißt, daß der rollende Verkehr ein noch stärkeres Vorrecht gegenüber dem ruhenden Verkehr haben muß, soll es nicht zu noch größeren Behinderungen kommen. Da in Zukunft die Motorisierung sicher noch stärker wird, kann unter keinen Umständen an eine Lockerung oder gar Aufhebung des Parkverbotes in Schienenstraßen gedacht werden.

Die Unfallszahlen des Jahres 1960 sprechen mit furchtbarer Deutlichkeit gegen die Sorglosigkeit und gegen den Übermut auf der Straße. In den ersten neun Monaten dieses Jahres gab es in Wien leider wieder 16.200 Verkehrsunfälle, bei denen 203 Menschen getötet und 10.120 Personen verletzt wurden. Wer kann gegenüber solchen Zahlen noch gleichgültig und ruhig bleiben? Das Unfaßbare an den hohen Unfallszahlen ist doch der Umstand, daß bis zu 90 Prozent der Unfälle auf menschliches Versagen zurückzuführen sind und nur zehn Prozent auf technische Defekte. Wenn es also nicht anders geht, dann müssen strenge Strafen angewendet werden, um das Leben zu schützen und die Ordnung auf der Straße aufrechtzuerhalten. Vor wenigen Tagen teilte mir unser Polizeipräsident mit,

daß die Sicherheitswache allein wegen der Übertretung des Schienensparkverbotes im August und September dieses Jahres 5.400 Anzeigen erstatten mußte. Aber: die Polizeibeamten sind auf's Anzeigen und Strafen gar nicht versessen, sie fühlen sich in der Rolle des Exekutors gar nicht wohl, weil sie ihre Hauptaufgabe darin erblicken, der Bevölkerung zu helfen. Und deshalb mein dringender Appell an alle Verkehrsteilnehmer, aber besonders an die Autofahrer: Macht den Polizeibeamten den Dienst nicht unnötig schwer, sondern helft im eigenen Interesse mit, die Gefahren der Straße zu vermindern! Vor allem bitte ich neuerlich, auf unsere älteren Mitbürger im Straßenverkehr mehr Rücksicht zu nehmen!

Sie wissen, daß bei vielen Verkehrsunfällen der Alkohol eine Rolle spielt. Immer wieder liest man von Autofahrern, die wegen Trunkenheit die Herrschaft über ihren Wagen verlieren und dann sich selbst und ihre Mitmenschen in Gefahr bringen. Natürlich darf man nicht verallgemeinern, denn die übergroße Mehrheit der Autofahrer ist verantwortungsbewußt genug, um zu wissen, daß man Herr seiner Sinne sein muß, wenn man fünfzig und noch mehr Pferdekkräfte in der Hand hat. Gefährlich sind aber jene, die nichts daran finden, sich nach reichlichem Alkoholgenuß ans Lenkrad zu setzen. Die Folgen eines solchen Übermutes können wir ja leider fast täglich in den Zeitungen lesen. Mit Recht hat der Nationalrat in der Straßenverkehrsordnung, die am 1. Jänner 1961 in Kraft treten wird, sehr strenge Bestimmungen gegen alkoholisierte Verkehrsteilnehmer aufgenommen. Die Strafen sollen gegenüber jenen, die nicht selbst wissen, was sie der Sicherheit im Verkehr schuldig sind, als Abschreckungsmittel dienen.

Glücklicherweise gibt es auch Institutionen, die sich in erzieherischer Weise um das Alkoholproblem im Verkehr kümmern. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Jugendorganisationen Wiens, die dem Österreichischen Bundesjugendring angehören, im kommenden Winter dem Alkoholproblem ein besonderes Augenmerk zuwenden wollen. Ein Vorbereitungskomitee der Jugendorganisationen arbeitete eine Wanderausstellung aus, die das Thema "Jugend und Alkohol" mit sehr anschaulichen Photomontagen behandelt. Das Landesjugendreferat Wien hat sich gerne in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt und hat auf Kosten der Gemeinde

26 solcher Ausstellungen anfertigen lassen und sie den Jugendorganisationen im Rahmen einer kleinen Feier übergeben. Als Wanderausstellung werden sie in allen Wiener Jugendheimen gezeigt. Ich hoffe, daß sie einen guten Erfolg haben und die Jugendorganisationen zu weiteren Aktionen im Kampfe gegen den Alkohol ermuntern werden. Damit wird die Jugend selbst einen unschätzbaren Beitrag für die Verkehrserziehung leisten. Diese Ausstellung stellt unter anderem auch dar, was man alles kaufen könnte um die sechs Milliarden Schilling, die im vergangenen Jahre in Österreich vertrunken wurden. Es werden auch erschütternde Bilder gezeigt, auf denen junge Menschen mit weit aufgerissenen Augen vor den Opfern von Verkehrsunfällen zu sehen sind. Andere Bilder zeigen wieder, um wieviel besser sich junge Menschen ohne Alkohol unterhalten können und um wieviel leistungsfähiger junge Menschen sind, wenn sie ohne Alkohol Sport betreiben. Wenn also die Jugendorganisationen sich selbst gegen den Mißbrauch des Alkohols wenden, dann sollen sie von allen vernünftig denkenden Erwachsenen volle Unterstützung haben. Wir alle wollen, daß unsere Jugend gesund heranwächst und sauber ist an Geist und Körper. Die Jungen von heute werden den Autoverkehr von morgen entscheidend bestimmen und deshalb hängt von ihrem Verhalten Sicherheit und Ordnung auf der Straße ab.

- - -

80. Geburtstag der Enkelin des ersten freigewählten Bürgermeisters  
=====

24. Oktober (RK) Frau Heddy Kreutz-Seiller feiert morgen Dienstag, den 25. Oktober, ihren 80. Geburtstag. Frau Kreutz-Seiller ist die Enkelin des ersten freigewählten Bürgermeisters von Wien, Dr. Caspar Freiherr von Seiller, der in den Jahren 1851 bis 1861 die Geschicke unserer Stadt lenkte. Frau Kreutz-Seiller war auch mit dem bekannten Schriftsteller Rudolph Jeremias Kreutz verheiratet und ist heute noch eifrig mit der Verwaltung des literarischen Erbes ihres Gatten beschäftigt.

- - -

Mittwoch werden im Rathaus sechs Ehrenmedaillen überreicht  
=====

24. Oktober (RK) Mittwoch, den 26. Oktober, um 11 Uhr, wird Bürgermeister Jonas im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses an Generalstaatsbibliothekar Univ.-Prof. i. R. Dr. Victor Kraft, Prof. Leo Lehner, Dozent Dr. Albert Lorenz, Kammerschauspielerin Auguste Pünkösdy-Schirokauer, Prof. Victor Th. Slama und Burgschauspieler und Regisseur Hans Thimig die ihnen vom Wiener Gemeinderat verliehene Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber überreichen. Der Festakt beginnt mit dem 2. Satz, Larghetto, aus dem Klavierquartett in Es-Dur, K.V. 493, von Wolfgang Amadeus Mozart, ausgeführt vom Wiener Streichtrio. Vizebürgermeister Mandl wird vor der Überreichung die sechs Persönlichkeiten vorstellen. Den Abschluß bildet der 1. Satz, Allegro, aus dem gleichen Klavierquartett.

- - -

Öffentliche Einsicht in den Rechnungsabschluß der Stadt Wien für 1959  
=====

24. Oktober (RK) Der Rechnungsabschluß der Stadt Wien für das Jahr 1959 wird in der Zeit von Mittwoch, den 26. Oktober, bis einschließlich Dienstag, den 8. November, zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Die Auflegung erfolgt innerhalb der Amtsstunden in der Magistratsabteilung 5, 1, Rathaus, 2. Stock, Tür 430. Allfällige Erinnerungen der Gemeindemitglieder hiezu werden dort zu Protokoll genommen.

- - -

Das Jugendrotkreuz beschenkt das WilhelminenspitalWertvolle medizinische Apparate für die Poliomyelitis-Abteilung

24. Oktober (RK) Im Beisein von Bürgermeister Jonas übergab heute vormittag die Landesleitung Wien des Österreichischen Jugendrotkreuzes der Kinderinfektionsabteilung des Wilhelminenspitales den modernsten Apparat zur Kontrolle des Sauerstoff- und Kohlensäuregehaltes, ein "Schaukelbett" zur Nachbehandlung schwerer Atemlähmung sowie einen Fernsehapparat. Die beiden medizinischen Apparate wurden vom Jugendrotkreuz aus den Erträgen der Opfergroschen der Wiener Schuljugend für rund 100.000 Schilling angekauft. Das Fernsehgerät ist eine zusätzliche Spende der Jugendrotkreuz-Mitglieder aus der Realschule Hernals.

Der Übergabe wohnten mit dem Bürgermeister Stadtrat Maria Jacobi, zahlreiche Mitglieder des Wiener Gemeinderates, Ottakrings Bezirksvorsteher Scholz sowie Vertreter von Ämtern und Institutionen bei. Der Wiener Stadtschulrat war durch seinen Präsidenten Nationalrat Dr. Neugebauer vertreten.

Der Landesleiter des Jugendrotkreuzes, Landesschulinspektor Hofrat Dr. Krassnigg, benützte diesen Anlaß, um über die vielseitige Arbeit des Jugendrotkreuzes im vergangenen Schuljahr zu berichten. Wenn unsere Schulen, sagte er, niemals etwas anderes als die Stätte des Unterrichts sein können, möchten wir dennoch die Arbeit des Jugendrotkreuzes in den Schulklassen nicht missen, denn sie ermöglicht den Kindern konkrete und schöne Taten der Nächstenliebe zu setzen. Im Schuljahr 1959/60 spendeten 30 Wiener Schulen Obst für die Bergschulen. 39 Schulen beschäftigten sich als Patenschulen für Waisenhäuser, Sonderkindergärten und ähnliche Anstalten. 50 Schulen betreuten einsame Menschen. In 25 weiteren Schulen wurden sogenannte Katastrophensäckchen gefüllt und 39 Schulen spendeten für Flüchtlinge. Allein für diese Zwecke wurden von den Wiener Schülern 297.000 Schilling gesammelt. Mit den gespendeten medizinischen Apparaten für das Wilhelminenspital glauben die Kinder des Jugendrotkreuzes für ihre vom Schicksal ganz böse heimgesuchten Gefährten das richtige getan zu haben.

Bürgermeister Jonas dankte für diese großzügige Spende und hob hervor, daß sie nicht die erste Spende der Jugendrotkreuz-

Landesleitung Wien sei, die den Patienten der Kinderinfektionsabteilung des Wilhelminenspitals übergeben wurde. Gewiß, sagte der Bürgermeister, hätte es die Gemeinde Wien nicht notwendig, sich solche Geräte spenden zu lassen. Sie gibt jährlich für ihre Spitäler Beträge aus, die das Hundertfache des Wertes dieser Jugendrotkreuz-Spende ausmachen. Trotzdem nimmt sie gerne dieses Geschenk an, denn sie ist der Ansicht, daß es ein besonders segensreiches und heilsames Geschenk ist, wenn es das Interesse der Öffentlichkeit auf die Probleme des Gesundheitswesens lenkt. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Höhe des aufgewendeten Betrages an, sondern vielmehr auf den Beweis des Mitdenkens und Mitfühlens unserer Jugend, der verantwortlichen Staatsbürger von morgen.

Der Behandlung der Poliomyelitis-Erkrankungen widmet die Stadtverwaltung größte Aufmerksamkeit und stellt hiefür auch beträchtliche finanzielle Mittel bei. Die Bevölkerung erwidert diese Anstrengungen leider nicht mit der notwendigen Aufmerksamkeit. Viele Eltern lassen ihre Kinder nicht impfen. Es wäre paradox, meinte der Bürgermeister, sollten wir Zwang anwenden und Eltern dafür bestrafen, weil sie ihren Kindern durch Schutzimpfungen nicht helfen wollen.

Das Geschenk des Jugendrotkreuzes bezeichnete Bürgermeister Jonas als den schönsten Beitrag zum 100. Geburtstag des weltumspannenden Gedankens der Rotkreuz-Bewegung. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß in Wien auf so sichtbare Weise Gefühle der Hilfsbereitschaft zum Ausdruck gebracht worden sind. Der weiteren Tätigkeit des Jugendrotkreuzes wünschte er die besten Erfolge.

Der Direktor des Wilhelminenspitales Prim. Prof. Zischinsky dankte im Namen der Anstalt für die Spende und erklärte die Funktion der Apparate. Im Rahmen der Feier wirkte ein gemischter Chor der Bundeslehrerbildungsanstalt Hegelgasse unter der Leitung von Prof. Schnitzer mit.

"Possannergasse" in Ober Sankt Veit  
=====

24. Oktober (RK) Der Kulturausschuß hat beschlossen, eine Verkehrsfläche im 13. Bezirk mit "Possannergasse" zu benennen und dadurch das Andenken der ersten Ärztin Österreichs, Frau Dr. Gabriele Possanner, die von 1860 - 1940 lebte, zu ehren. Die Possannergasse führt unweit der Internationalen Kulturstätte Hörndlwald durch ein erst kürzlich verbautes Siedlungsgebiet und stellt eine parallele Verkehrsfläche zur Josef Lister-Gasse dar.

Dr. Gabriele Possanner gebührt das schwer errungene Verdienst, die akademische Laufbahn für Frauen in Österreich eröffnet zu haben. Als Tochter eines hohen Staatsbeamten lernte sie zunächst privat, da es in Österreich bis in die neunziger Jahre kein öffentliches Mädchengymnasium gab. Sie maturierte 1888 bei überaus strengen Prüfern und besuchte daraufhin die medizinische Fakultät einer Schweizer Hochschule, da ihr die Wiener Universität den Besuch verwehrte. Bei den Staatsprüfungen erkannten die Schweizer Behörden das Ergebnis der in Wien abgelegten Matura nicht an und Gabriele Possanner mußte diese Prüfung wiederholen. Daraufhin bestand sie das medizinische Examen in der Schweiz. Während der Folgejahre suchten die österreichischen Behörden Frau Dr. Possanner an der Ausübung ihrer Praxis zu hindern und erst ein Majestätsgesuch ermöglichte die notwendige Postulierungsprüfung. Am 2. April 1897 fand die erste Promotion einer Frau an der Wiener Universität statt, die sich für Gabriele Possanner zu einer Huldigung seitens ihrer jungen männlichen Kollegen gestaltete. Bis Abschluß ihrer Laufbahn als Ärztin im Jahre 1934 haben mehr als 70.000 Frauen bei Dr. Possanner Rat und Hilfe gesucht.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 24. Oktober

=====

24. Oktober (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 2 Ochsen, 4 Stiere, 23 Kühe, Summe 29. Neuzufuhren Inland 203 Ochsen, 233 Stiere, 533 Kühe, 137 Kalbinnen, Summe 1.106. Neuzufuhren Ungarn: 28 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 30. Polen: 59 Stiere, 109 Kühe, Summe 168. Rumänien 20 Kühe. Gesamtauftrieb: 205 Ochsen, 296 Stiere, 713 Kühe, 139 Kalbinnen, Summe 1.353. Unverkauft: 2 Ochsen. Verkauft: 203 Ochsen, 296 Stiere, 713 Kühe, 139 Kalbinnen, Summe 1.351.

Preise: Ochsen 10.20 bis 12.50, extrem 12.60 bis 13.40 (19 Stück); Stiere 11.20 bis 12.90 S, extrem 13 bis 13.40 S (20 Stück); Kühe 7.20 bis 10.80 S, extrem 11 bis 11.30 S (10 Stück); Kalbinnen 11 bis 12.80 S, extrem 12.90 bis 13.20 S (18 Stück); Beinlvieh Kühe 6 bis 8.80, Ochsen und Kalbinnen 9.50 bis 10.20 S.

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich bei Ochsen um 21 Groschen, Stieren 23 Groschen, bei Kühen um 18 Groschen und bei Kalbinnen um 10 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis beträgt: Ochsen 11.63, Stiere 12.18, Kühe 9.34, Kalbinnen 12.02. Beinlvieh ermäßigte sich um 20 Groschen je Kilogramm. Ungarische Kühe notierten 8.50 bis 12 S, ungarische Kalbinnen 11.50 bis 12 S, polnische Stiere 12 bis 13 S, polnische Kühe 8.40 bis 9.50 S, rumänische Kühe 8.40 bis 9.20 S.

- - -